

einzu beziehen, ja es „als sechstes Fach im Kanon der theologischen Wissenschaft zu implementieren“ (440), glaubwürdig und inhaltlich nachvollziehbar; die vorliegende Einführung in gegenwärtige Missionstheologien stellt jedenfalls schon einen ersten maßgeblichen Schritt in diese Richtung dar.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

THEOLOGIE INTERKULTURELL

Gruber, Judith: *Theologie nach dem Cultural Turn. Interkulturalität als theologische Ressource* (ReligionsKulturen 12). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2013. (258) Pb. Euro 36,90 (D) / Euro 38,00 (A) / CHF 49,90. ISBN 978-3-17-022963-1.

Judith Grubers Studie zur *Theologie nach dem Cultural Turn* ist die erste Monographie im deutschsprachigen Raum, die postkoloniale Theorie als ernstzunehmende Ressource für die systematische Theologie in den Blick nimmt. Es geht ihr darum, *Theologie interkulturell* (adverbielle Konstruktion) als jenen fundamental-theologischen Ansatz vorzustellen, der die Universalität des Christus-Ereignisses von ihren partikularen und pluralen Bezeugungen her versteht.

In einem ersten theologiegeschichtlichen Abschnitt beginnt Gruber im 19. Jh., als in der neuen Disziplin Missionswissenschaft *Akkommodation* die Leitmetapher für die Ausbreitung eines essentialistisch verstandenen Christentums war. Kontextuelle Theologien des ausgehenden 20. Jh.s kritisieren den sich hinter einer solchen Leitmetapher verbergenden Machtanspruch des westlichen Christentums und operieren stattdessen mit dem Begriff der *Inkulturation*. *Theologie interkulturell* ihrerseits kritisiert ein zu statisches und eindimensionales Verständnis von Kultur seitens der kontextuellen Theologien. Stattdessen solle von *Interkulturation* die Rede sein. Damit, so Gruber, kämen auch synkretistische Prozesse und Hybridisierungen als Parameter christlicher Identifizierungen in den Blick.

Der zweite, fundamentaltheologische Abschnitt des Buches skizziert ein postkoloniales und posthermeneutisches Verständnis christlicher Identität. Dabei sticht ins Auge, mit welcher Sorgfalt hier kulturtheoretische Diskurse, vor allem aber der postkoloniale Diskurs in der

Diktion Homi K. Bhabhas, in ihrer Relevanz für christliche Identitätsbildung rezipiert werden. Demzufolge sei auch christliche Identität hybrid, weil sie sich den Grenzverhandlungen im (kulturellen) Zwischenraum nicht entziehen kann. Als Beispiel dafür wird die Ambiguität christlicher Identität zwischen jüdischer und griechischer Beeinflussung thematisiert. Auf die Behandlung christlicher Identität aus kulturtheoretischer Perspektive folgt eine (post-) hermeneutische Analyse christlicher Identität, wobei Michel de Certeaus Betonung des Offenbarungscharakters des Partikularen im Modus des Entzugs eine entscheidende Rolle spielt.

Zusammenfassend identifiziert die Autorin die nie ganz greifbare Partikularität der Interkulturalität als einen entscheidenden Locus der Theologie. Angesichts interkultureller Vernetzungen und hybrider Identitätsbildungen komme es zu einem hermeneutischen Entzug, der konstitutiv für das Wissen von Gott in der Geschichte sei. Kulturelle Differenzen seien unausweichlich für eine Theologie, die den hermeneutischen Bruch ihres für das Christusereignis erhobenen Universalitätsanspruchs nicht ausblendet. Solch unhintergehbare Interkulturalität christlicher Identität und Theologie identifiziert Gruber selbst im christlichen Kanon, den sie als performative Praxis interkulturell betriebener Theologie fasst.

Judith Grubers Studie ist ein mutiger und überzeugender Versuch, bisher vernachlässigte kulturtheoretische Diskurse für die systematische Theologie im deutschsprachigen Raum fruchtbar zu machen. Es ist zu hoffen, dass in ihrer weiteren Arbeit ein wenig mehr von der konstruktiven Bedeutung postkolonialen und posthermeneutischen Denkens für die zentralen Lehren des christlichen Glaubens zum Ausdruck kommt und dass damit die in dieser Studie sehr pointierte Betonung der *unhintergehbaren* Interkulturalität christlicher Gottesrede nicht mehr notwendig sein wird. Dieses Buch öffnet Türen für neue und spannende Untersuchungen christlicher Lehrbildung bezüglich ihrer interkulturellen Verwobenheit, die nicht nur als Kontext, sondern auch als inhaltlich formativ zu würdigen ist. Systematische Theologie und andere Disziplinen, die für eine von wachsender Interkulturalität geprägte Christenheit relevant sein wollen, brauchen solche Studien, um die Gefahren missverständlicher Universalität nicht aus dem Blick zu verlieren.

Reutlingen

Michael Nausner